

Vorwort.

„Wo das erste Menschenauge sich liebend über
deine Wiege neigte; wo deine Mutter dich
zuerst mit Freuden auf dem Schoße trug und
dein Vater dir die Lehren der Weisheit in's
Hera grub: da ist deine Liebe, da ist dein
Vaterland.“
E. M. Arndt.

Es ist eine anerkannte Thatsache, daß jeder Mensch mit besonderer Liebe an dem Fleckchen Erde hängt, wo er geboren und erzogen wurde, wo seine Gespielen mit ihm heranwuchsen und wo er mit seinen Eltern Freude und Leid erleben mußte. Wurde er auch später von seinem Schicksale in die weite Welt getrieben, immer denkt er mit Liebe und Sehnsucht an seine Heimat und sein Vaterhaus zurück und freut sich der Stunde, die ihm erlaubt, seinen Geburtsort nach längerer Abwesenheit wieder einmal zu sehen.

Mit unbeschreiblicher Wonne liest und hört er Ereignisse aus seinem Geburtsorte, und Jeder ist ihm Freund und Bruder, der in der Fremde ihm Nachrichten aus der Heimat bringt. Dieses Gefühl hat der Allmächtige in das Herz des Menschen gelegt, und nichts ist im Stande, dasselbe zu unterdrücken. Mag die Hand des Schicksals noch so schwer auf ihm lasten: Die Erinnerung an die Heimat und an das Vaterhaus lebt auch in der Ferne mächtig in ihm fort.

Trotzdem hört man heutzutage oft die Klage, daß im Volke zu wenig Patriotismus zu finden ist, und vielfach ist man geneigt, der heutigen Volksschule die Ursache in die Schuhe zu schieben, ohne zu bedenken, daß diese als eine kaum zwölfjährige Institution für die Sünden der vorvergangenen Zeit nicht verantwortlich gemacht werden kann und darf. Wer übrigens die Einrichtung dieser wichtigsten aller Staatsanstalten, wie sie auf Grund der neuen Schul-

gefeße gegenwärtig beschaffen ist, genau kennt, wird sicherlich die Unrichtigkeit der oben zitierten Klage einsehen. Im Gegentheile: die heutige Volksschule läßt keine Gelegenheit vorübergehen, wenn es gilt, die Liebe zum Vaterlande und die Treue gegen das angestammte Herrscherhaus zu entzünden, zu pflegen und dauernd zu erhalten.

Die Mittel, die zum Ziele führen, sind: patriotische Lieder, Biografien solcher Männer aus allen Zweigen der Gesellschaft, die sich um das Vaterland besonders verdient gemacht haben, und die vaterländische Geschichte überhaupt. Die Kenntnis dieser Letzteren hauptsächlich ist es, die den Patriotismus weckt; denn ein Mensch, der die Leiden und Freuden kennt, die sein Vaterland im Laufe der Jahrhunderte durchgemacht hat, wird es lieben lernen und nöthigenfalls auch vertheidigen.

Und was vom Vaterlande gilt, muß auch für die engere Heimat Berechtigung haben, da ja die Vaterlandskunde auf der Heimatskunde basiert; weshalb auch dem Unterrichte in ersterer die Kenntnis der Letzteren vorausgeht. Eben dasselbe gilt auch vom Unterrichte in der Geografie. Das Kind lernt zuerst seinen Heimatsort kennen, indem es dessen wichtigste Gebäude der Lage nach, die Straßen und Wege, den Lauf der Gewässer und die umliegenden Ortschaften nach den vier Weltgegenden bestimmen lernt. Erst dann, wenn es sich in seiner nächsten Umgebung orientieren kann und auf diese Weise ein sicherer Grund gelegt ist, wird der geistige Horizont des Kindes in diesem wichtigen Gegenstande erweitert.

Das war aber früher nicht so. Für die Schüler der Volksschulen hielt man die Kenntnis dieser Disziplinen nicht für notwendig; und wenn man hie und da doch eine Landkarte in irgend einem Lehrzimmer hängen sah, so war es die von Palästina, und, wir müssen es offen herausagen: die Kinder kannten durch immerwährendes Lesen wohl die Heimat und die Geschichte des „israelitischen Volkes“, die großen Thaten seiner hervorragenden Männer, aber — das eigene Vaterland, die eigene Heimat und deren Geschichte lernten sie nicht einmal dem Namen nach kennen.

Dieser Thatsache und nicht der „Neuschule“, die in jeder Beziehung, also auch in der Pflege der Vaterlandsliebe, ihre Pflicht

erfüllt, ist die Schuld beizumessen, daß so viele Österreicher ruhig zuhören und kein Wort zur Bertheidigung vorzubringen wissen, wenn Ausländer, die in unserem schönen Vaterlande ihr Brot essen, über das sie nährendes Österreich schimpfen und in den verächtlichsten Ausdrücken reden. Ich spreche aus Erfahrung; denn nicht vereinzelt sind mir derartige Fälle vorgekommen, wobei ich die beschämende Erfahrung machen mußte, daß mich meine Mitbürger, wenn ich unser schönes Vaterland gegen die absurden Verdächtigungen solcher Eindringlinge in Schutz nahm, nicht nur nicht unterstützten, sondern sogar offen für solche Personen Partei nahmen, ohne zu bedenken, daß sie sich dadurch ein Armutzeugnis ausstellen.

Diesem Übel, soweit es in meinen schwachen Kräften liegt, so viel als möglich abzuhelpen, ist der Zweck meiner vorliegenden Arbeit. Die Inzersdorfer sollen Inzersdorf kennen lernen, wie es war und wie es ist.

Es war keine leichte Aufgabe, die nur spärlich vorhandenen Quellen aufzufinden und die Hindernisse, die sich der Ausbeutung derselben oft entgegenstellten, hinwegzuräumen. Mit Dank anerkenne ich, daß man mich während meiner sechsjährigen Forschungen von vielen Seiten kräftig unterstützte, kann jedoch auch nicht umhin zu konstatieren, daß dies nicht überall der Fall war. So mancher Schatz, aus dem ich Nutzen zu ziehen vermeinte, wurde von seinem Behüter argwöhnisch verschlossen, und dadurch dem großen Publikum und der guten Sache entzogen.

Die Quellen, die ich benützte, sind durchgängig als vertrauenswürdig anerkannt, und entstammen den gewiegtesten Forschern auf diesem Gebiete. (M. Fuhrmann: „Altes und neues Wien“; Schweichhardt, Ritter von Sickingen: „Darstellung des Erzherzogthums Österreich u. d. Enns“; „Kirchliche Topografie“; M. Bermann: „Alt- und Neu-Wien“; Original-Urkunden aus dem hiesigen Herrschafts-Archive, aus der Gemeindefanzlei und von Privaten u. v. a.)

Zu meiner Rechtfertigung will ich ferner noch erwähnen, warum ich bei vielen Gegenständen ins kleinste Detail eingegangen bin, und namentlich viele Persönlichkeiten nominativ angeführt habe. Die Ur-

sache ist keine andere, als daß man sich bei Ortsbeschreibungen solche Extravaganzen erlauben darf, indem es unseren Nachfolgern sicherlich eben so wichtig sein wird, ihre Vorfahren mit Namen und Charakter kennen zu lernen, als es uns angenehm ist, zu wissen, wie unsere Vorgänger hießen, was sie hantierten und auf welche Weise sie auf die Entwicklung der Gemeinde Einfluß nahmen.

Nachdem ich nun diese Worte zur Orientierung vorausgeschickt habe, übergebe ich das Werkchen meinen geehrten Mitbürgern. Wenn dasselbe den einen oder den andern nicht vollkommen befriedigen sollte, so möge er meine gute Absicht nicht verkennen; habe ich aber bei der Mehrzahl derselben die Liebe zur Heimat genährt, dann habe ich meinen Zweck erreicht, und das ist mein schönster Lohn.

Inzersdorf am Wienerberge, den 24. April 1882.

Georg Freund.
